

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER, SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR, WILHELM NIESSNER, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR, DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Samstag, 29. Juni 1935

Nr. 151

Rakosi-Prozess in zweiter Instanz Die Henkersknechte fordern wieder Todesstrafe

Budapest. (M.Z.) Im zweitinstanzlichen Prozess gegen den ehemaligen kommunistischen Volkskommissar Rakosi begannen Freitag die Verhandlungen.

Der Staatsanwalt Mikolajczuk protestierte in längeren Ausführungen gegen die Sonderanerkennung Ungarns verlebende Auslandspropaganda, die im Zusammenhang mit diesem Prozess eingeleitet wurde. In diesem Prozess handle es sich nicht um das politische Verhalten Rakosis, sondern um Verbrechen, die gegen das Strafgesetzbuch verstoßen. Rakosi könne nicht als Verfolger einer politischen Idee betrachtet werden, da er mit der Verübung der ihm zur Last gelegten Verbrechen keine politische Idee vertrat, die von irgend einem Kulturhaat als solche anerkannt werde. (Die Sowjetunion ist nach diesem Verhalten kein Kulturhaat, aber Ungarn wäre einer!)

Am Schluß beauftragte der Staatsanwalt die Verhängung der Todesstrafe gegen Rakosi. Mit der Rede des Verteidigers wurde der Prozess geschlossen. Das Urteil wird am Montag verkündet werden.

Toleranz und Demokratie Dr. Beneš mahnt die Katholiken zu nationaler Versöhnlichkeit

Prag. Auf einem Begrüßungsabend für die ausländischen Journalisten ergriff auch Außenminister Dr. Beneš das Wort, der u. a. sagte:

Wenn wir auch in der Vergangenheit das klassische Land der Religionskämpfe waren, so sind wir zu einem hohen Grad, ja zu einer fast absoluten religiösen Verträglichkeit gelangt — mit einem Wort zu einer fast absoluten Toleranz in Bezug auf die Gewissensfreiheit.

Wir überlassen es unserem Bürger, frei ihre Zugehörigkeit zu jenem Glauben, jener Orientierung und jener Weltanschauung zu bestimmen, die sie als die beste ansehen, einzig und allein mit dem Vorbehalt, daß die Grundzüge der staatlichen Autorität, die Grundpfeiler der Rechtsstruktur unserer Gesellschaft und die öffentlichen Moral dadurch nicht berührt werden. Getreu diesen Ideen konnten wir im ganzen ohne Schwierigkeiten bei uns die hauptsächlichsten Kirchenfragen lösen und namentlich zu dem Abschluß eines Modus vivendi mit dem Vatikan gelangen. Die gleichen Grundzüge verfolgen wir bei der Lösung der Probleme unserer nationalen Minderheiten.

Wir sind überzeugt, daß es auch da keine bessere und wirksamere Methoden gibt, als die Demokratie, die Methode der Freiheit, die Methode der Zusammenarbeit, der praktischen gegenseitigen nationalen Toleranz. Der Unterricht in den Minderheitensprachen in unseren Schulen, die gerechte Verteilung im Parlament und die Anwesenheit zweier deutscher Vertreter in der Regierung sind sicherlich dafür ein bereiteter Beweis. Und wenn auch unsere nationalen Minderheiten ihre Programme und Desiderate haben und immer haben werden, so wie dies auch bei den tschechischen und slowakischen Parteien der Fall ist, so haben wir die Bedingungen geschaffen, daß sie diese Programme entwickeln und in Harmonie mit den Mehrheitsparteien zur Geltung bringen können. Ich will damit nicht sagen, daß wir in dieser Hinsicht nicht auf Schwierigkeiten stoßen, aber wir sind der Meinung, daß es zur Lösung des Minderheitenproblems keinen anderen Weg gibt, als den, den wir 16 Jahre hindurch gehen und den wir nicht aufhören werden, weiterzuverfolgen.

Wenn auch der katholischen Bewegung eine wichtige politische Mission auch in anderen Gebieten zukommt, so kann sie sich der Verpflichtung nicht entziehen, ein mäßigendes Element zu sein, insofern es sich um die Zusammenarbeit zwischen den Nationen unseres Staates handelt.

Rote Mehrheiten in Hollands größten Städten

(E. V.) Die Gemeindevahlen in Holland fanden im Zeichen eines ganz unerwartet starken Vormarsches der Sozialdemokratie, dem ein völliger Zusammenbruch der Freisinnigen und große, bis zu einem Drittel gehende Verluste der Römisch-katholischen Staatspartei und ihres protestantischen Gegenstückes, der Antirevolutionären, gegenüberstanden.

In Rotterdam hat die Sozialdemokratie ihre Stimmenzahl von 81.000 auf 100.000 gesteigert und fünf neue Mandate gewonnen. Sie besitzt jetzt 37 von 53 Mandaten von 45 und mit den zwei kommunistischen und dem einen revolutionär-sozialistischen Mandat besteht in Amsterdam zum ersten Mal in dessen Geschichte eine rote Mehrheit, zu der auch noch die zwei Sitze der radikal linksbürgerlichen Liste von Surinck gerechnet werden können. In Amsterdame gewinnen die Sozialdemokraten einen, die Kommunisten zwei Sitze, so daß 16 Sozialdemokraten, 7 Kommunisten und 1 revolutionärer Sozialist insgesamt 24 von 45 Mandaten innehaben.

Auch in den Provinzstädten verzeichnet die Sozialdemokratie sehr große Fortschritte. In Arnhem gewann sie 5 Mandate (jetzt 14 von 35), in Dordrecht drei (jetzt 12 von 31), in Leiden drei (jetzt 14 von 35), in Haarlem zwei (jetzt 14 von 39), in Utrecht zwei (jetzt 14 von 39), in Schiedam zwei (jetzt 10 von 31) und in einer ganzen Reihe weiterer Gemeinden je ein Mandat.

Die bürgerliche Presse nimmt von diesen Ergebnissen mit unverhohlener Bestürzung Kenntnis. In ihren Kommentaren fällt vor allem die Drohung, die Gemeinden, die sich den reaktionären Abbaumwünschen nicht gefügig zeigen, von der Staatsregierung dazu zu zwingen, also die Gemeindegemeinde zu beseitigen. Es ist allerdings nicht sicher, ob es dazu kommen könnte. Die neuwählten Gemeinderäte treten erst im September ihr Amt an. Am 30. Juni aber finden die Kammerwahlen statt. Es ist möglich, daß die kapitalistisch-meritokratische Regierung, auf die die bürgerlichen Wähler ihre Hoffnungen setzen, im September nicht mehr da sein wird!

Neue Wirren in Peiping Chinesischer Handstreich gegen die Fremdherrschaft

Tokio. (Meuter.) Japanischen Meldungen zufolge verübte eine Gruppe von etwa 1000 Mann irregulärer chinesischer Truppen, sich des Zuganges zum Südhafen von Peiping zu bemächtigen. Nach einem Kampf mit der Stadtgarison wurden sie bis nach Kentai, einige Meilen vom Hafen entfernt, zurückgeschlagen. Die irregulären Truppen halten nunmehr den Bahnhof von Kentai besetzt, wo sie einen Teil der Eisenbahnstrecke zerstörte, so daß die Verbindung zwischen Peiping und Tientsin unterbrochen ist.

Nach den letzten Meldungen aus Peiping gehörten die meuterischen chinesischen Soldaten einer Panzerbrigade der 53. Armee an, die unter dem Oberkommando von General Wang Lin steht. Die Meute unternehmen mit einer Panzerbrigade und zwei Panzerwagen von der Linie Peiping-Tientsin her einen Angriff auf das Kaiserpalast und später auf das Bestir. Die Hintergründe des Handstreiches hat man bisher noch nicht aufklären können; viel verbreitet ist jedoch die Behauptung, daß es sich um eine Aktion von Separatisten handelt und der sogenannte General Schiung oder der frühere Sekretär des Marschall Wupeifu, Raichienwu, ihre Hand im Spiel haben.

Der japanische Außenminister Hirota hat den Vorgesetzten in Nanjing beauftragt, gegen die Vorgänge bei Peiping zu protestieren und hierbei zu betonen, daß die japanische Regierung die sofortige Ergreifung von Maßnahmen verlangt, die die Wiederherstellung von Angriffen meuterischer Soldaten auf japanische Truppen unterbinden sollen. Ferner verlangt Japan, daß General Wanhsulin von der chinesischen Regierung als Anführer zur Rechenschaft gezogen werde.

Ostlich von Peiping in Tung-Shu und nördlich von Peiping in Nishan ereigneten sich neue Zusammenstöße zwischen chinesischen und japanischen Truppen. Die Lage bleibt nach Mitteilung des japanischen Oberkommandos auch weiterhin sehr ernst.

In Peiping haben die Japaner das Standrecht verhängt.

eine Aktion von Separatisten handelt und der sogenannte General Schiung oder der frühere Sekretär des Marschall Wupeifu, Raichienwu, ihre Hand im Spiel haben.

Der japanische Außenminister Hirota hat den Vorgesetzten in Nanjing beauftragt, gegen die Vorgänge bei Peiping zu protestieren und hierbei zu betonen, daß die japanische Regierung die sofortige Ergreifung von Maßnahmen verlangt, die die Wiederherstellung von Angriffen meuterischer Soldaten auf japanische Truppen unterbinden sollen. Ferner verlangt Japan, daß General Wanhsulin von der chinesischen Regierung als Anführer zur Rechenschaft gezogen werde.

Ostlich von Peiping in Tung-Shu und nördlich von Peiping in Nishan ereigneten sich neue Zusammenstöße zwischen chinesischen und japanischen Truppen. Die Lage bleibt nach Mitteilung des japanischen Oberkommandos auch weiterhin sehr ernst.

In Peiping haben die Japaner das Standrecht verhängt.

Das englische Volk für den Frieden Im Ernstfall wird man es aber nicht fragen

London. (Meuter.) Lord Cecil teilte in einer großen Volksversammlung in London die Ergebnisse der britischen Volksabstimmung über die Frage des Friedens mit, die von der britischen Völkerbundliga veranstaltet worden war. Die einzelnen Ergebnisse auf die gestellten Fragen sind folgende:

Frage: Soll Großbritannien Mitglied des Völkerbundes bleiben? Antwort: 11.090.387 Stimmen ja, 355.883 Stimmen nein.

Frage: Sind Sie für die allgemeine Herabsetzung der Rüstungen auf Grundlage internationaler Übereinkommen? Antwort: 10.470.489 Stimmen ja, 802.775 Stimmen nein.

Frage: Sind Sie für die allgemeine Beseitigung des nationalen militärischen und Marine-Rüstungswesens durch ein internationales Übereinkommen? Antwort: 9.533.558 Stimmen ja, 1.689.786 nein.

Frage: Soll die Waffenherstellung und der Verkauf von Waffen durch private Erwerbseinkünfte verboten werden? Antwort: 10.417.329 Stimmen ja, 775.415 Stimmen nein.

Frage: Sollen sich die übrigen Nationen verbinden, um die angreifende Nation daran zu hindern, ihren Angriff auf den überfallenen Staat zu entwickeln, und zwar zunächst nicht durch militärische, sondern durch wirtschaftliche Mittel? Antwort: 10.027.008 Stimmen ja, 635.074 Stimmen nein.

Frage: Wenn es notwendig ist, diese Angriffe durch militärische Mittel zu verhindern? Antwort: 6.784.368 Stimmen ja, 2.351.981 Stimmen nein.

Monopol für Waffenerzeugung in Frankreich

Paris. In der Donnerstagssitzung des Finanzausschusses der Kammer brachte ein Ausschussmitglied einen Zusatzantrag ein, wonach bei den staatlichen Aufträgen ausbedungen werden soll, daß jeder Verdienst, der 5 Prozent überschreitet, vom Staat eingezogen werden soll. Mit 9 gegen 8 Stimmen bei 2 Enthaltungen wurde ein Rationalisierungsantrag angenommen, der vorsieht, daß die Waffenherstellung und der Waffenhandel vom 1. Jänner 1936 ab ausschließlich vom Staat besorgt werden soll.

Führerstaat und Despotie

Als im Jahre 1748 Montesquieu sein Werk über den „Geist der Gesetze“ der Öffentlichkeit übergab, war die Despotie eine „Staatsform“, die im nahen und im fernen Osten sehr in Mode war.

Man würde glauben, daß die Probleme der Despotie schon längst — und insbesondere seit Verschwinden des Sultans Abdul Hamid, des letzten Despoten Europas, von der Bühne der Geschichte — der Vergangenheit angehören und nur für weltfremde Stubengelehrte von Interesse wären. Und siehe: die seit zweihundert Jahren alten Lehren Montesquieus über die Despotie werden wieder lebendig, denn Despotie und „Führerstaat“ sind einander zum Verwechseln ähnlich und in ihrem innersten Wesen gleich. In einer Despotie schaltet ein einziger ohne Gesetz und Regel lediglich nach Wunsch und Laune über Alles — meinte Montesquieu. Ist es vielleicht im Führerstaat anders? Die Ergebnisse in Deutschland am 30. Juni, 1. und 2. Juli des vergangenen Jahres, als der oberste „Führer“ ohne gerichtliches Urteil eine große Anzahl von seinen früheren Gegnern und viele Menschen, die er zu seinen Gegnern rechnete, hinrichten ließ, zeigen genau, daß Despotie und Führerstaat nur zwei verschiedene Namen für eine und dieselbe krankhafte Entartung eines Staatswesens sind.

Heber die innerste Natur dieser Entartungen der Staatsform können wir noch manches von Montesquieu lernen. „Das Prinzip der despotischen Regierung ist — so lehrte Montesquieu — die Furcht. Sobald in der despotischen Regierung der Furcht — also in der Sprache der deutschen Gegenwart gesprochen: der Führer — nur einen Augenblick den Arm sinken läßt, wenn er nicht auf der Stelle die ersten Würdenträger vernichten kann, so ist alles verloren. In diesem Sinne behaupten offenbar die Nazis, daß der Großherzog nicht an sein Wort oder seinen Eid gebunden sei, wenn er dadurch seiner Gewalt Grenzen sehe.“

Der vom „Deutschen Nachrichtenbüro“ am 3. Juli 1934 herausgegebene Bericht über die an demselben Tag abgehaltene Sitzung des „Reichskabinetts“ zeigt genau, daß auch die Nazis des Dritten Reiches Ja und Amen sagen müssen, wenn der Großherzog die ersten Würdenträger des Reiches niederzudenken läßt. Es heißt in diesem Bericht:

„In der heutigen Sitzung des Reichskabinetts gab Reichkanzler Adolf Hitler zunächst eine ausführliche Darstellung über die Entstehung des hochverräterischen Anschlages und seiner Niederwerfung. Der Reichkanzler betonte, daß ein blühendes Handeln notwendig gewesen sei. . . Reichswehrminister Blomberg dankte Hitler im Namen des Reichskabinetts und der Wehrmacht für sein entschlossenes und mutiges Handeln. . . Das Reichskabinetts genehmigte sodann ein Gesetz, deren einziger Artikel lautet: Die zur Niederschlagung hoch- und landesverräterischer Angriffe am 30. Juni und am 1. und 2. Juli 1934 vollzogenen Maßnahmen sind als Staatsnotwehr zu achten.“

Wie eine Reportage aus dem Dritten Reich klingt das, was Montesquieu über den Gehorsam und über die Rolle der Menschen in Despotien sagt: „Der Mensch steht hier als eine Kreatur, die gehorcht, einer anderen Kreatur, die gebietet, gegenüber. Das gemeinsame Los der Menschen, wie der Tiere, ist hier Instinkt, Gehorsam und Nüchternheit. Alles muß sich hier um zwei oder drei Begriffe drehen. Wenn man ein Tier abrichtet, so sorgt man vorsichtig dafür, daß es denselben Lehrenmeister, dieselbe Lehrart und denselben Gang beibehalte; man sucht auf sein Gesicht durch zwei oder drei Bewegungen einzuwirken und mehr nicht.“

Und wie gehalten sich das Verhältnis eines despotisch regierten (oder „geführten“) Staates zu den übrigen? „Ein solcher Staat — meint Montesquieu — wird sich am besten befinden, wenn er tun kann als wäre er allein in der Welt, wenn er von Wüsten umgeben und von anderen Völkern, die er Barbaren nennen wird, abgetrennt ist. . . Der Despotismus ist sich selbst genug; alles rings um ihn ist wüst und leer.“

Habent sua fata libelli — auch Führer haben ihre Schicksale! Der „Geist der Gesetze“ ist noch nicht tot. Man kann vom alten Montesquieu noch immer was lernen. J. R.

Die Bartholomäusnacht des 30. Juni 1934

Der Massenmord, die Ursachen und die Folgen

Gewitterstimmung über Deutschland — Enttäuschte „alte Kämpfer“, denen man alles versprochen und nichts gegeben hat, beginnen aufzumucken. Romantische Idealisten mit laubereimem Gefühl und primitivem Intellekt, die ehelich an die sozialistische Phrasologie der „national-sozialen Aktivisten“ geglaubt haben, fühlen sich betrogen und den Sozialismus verraten — Die Industrie will die Anstimmeln, die sie in das Hitlerische Unternehmen hineingesteckt hat, verginst sehen und reinen Tisch mit den unsicheren Skandinavisten, dem SA-Landsknechtstum, machen, das, bei aller Verworfenheit der Konzeption, von je „antikapitalistischen Sehnsucht“ erfüllt ist, von der Gregor Strasser einst im Reichstag gesprochen hatte. Auch die Generalität, der sturrunten Kontingenz der Braunhemden und ihren suspekten Hauptlinge überdrüssig, will endlich den Narren Kurs des autoritären Kapitalismus, verzerrt mit der Fassade Hitler, dem man, für den Ernstfall, die Rückendeckung seiner Kooligen-Garden nehmen will, klar herausgearbeitet sehen.

Wer eslinge zu weit, den „Führer“ nur als das Exekutivorgan von Schwerindustrie und der Militäreliten zu betrachten.

Er, dessen pathologischer Geltungsdrang aus dem Rinderwertigkeitskomplex des Emporkömmlings geboren ist, wittert in seinen Garden und ihren Chefs eine persönliche Gefahr — Intrigante Gruppen aus seiner Umgebung assistieren. Es liegt Gewitterstimmung über dem deutschen Frühommer 1934.

Die Auslandspresse, die mit geschärftem Instinkt die unterirdische Bewegung beobachtet, die sich an der apathisch erstarreten Oberfläche vollzieht, kündigt schwerwiegende Entladungen an.

Mitten hinein in diese zum Zerreißen gespannte Atmosphäre pläzt die aufsehenerregende Rastatter Rede v. Papens, Kampfanlage an das Regime? Kampfanlage an die Aktivisten, die von der „zweiten Revolution“ träumen und die Bewegung weitertreiben wollen? Dunkle, zweideutige Reden der zivilen Hitlerunterführer unter dem Vorzeichen v. Papens Melodie...

Spektakel inszeniert. Am Abend vor der Nacht wird freit, würdevoll und bildlich, das Feuerwerk in Godesberg am Rhein.

Hitler nimmt die Parade des Arbeitsschiebes ab. Ansprachen, Heilrufe, das übliche Zeremoniell, aber kein Wort berührt die bevorstehende fürchterliche Blutatmosphäre.

Die offizielle Kritikleihe beschreibt diesen Abend aus jener typischen nationalsozialistischen Mentalität heraus, die so unnachahmlich Bestialität und Sentimentalität miteinander zu vermengen versteht.

„Zahlraum stand der Himmel, von großen Blüten durchzuckt. Der Donner grollte. Tiefenritzt hat der Führer da, keine Kusel zude in seinem wie aus Marmor gemeißeltem Gesicht.“

Noch in der Nacht fliegt die Mordepedition mit dem Flugzeug von Westdeutschland nach München. „Schlagartig“ — so formuliert es ein offizielles Kommuniqué — greift man zu. Die Münchener SA-Führer werden verhaftet. SS-Trupps mit umgehängten Karabinern besetzen die SA-Heime.

Ein angedeuteter Sturmtrupp begleitet den „Führer“ nach Wiessee. Schon unterwegs fängt man die SA-Führer ab, die sich, nichtsahnend, auf der Fahrt zur Wiessee-Führerbesprechung befinden. Man holt sie aus ihren Luxuswagen heraus, schießt sie in Ketten, transportiert sie in die Kerkerzellen von Stadelheim. Inzwischen wird im Wiessee Hotel des Stadtschefs aufgeräumt. Den „Führer“ selbst gehen im letzten Moment die Nerven durch, er läßt seine SS-Major Buch an der Spitze, den Schlag führen. Buch ist ein persönlicher Feind des Stadtschefs, es ist ihm ein besonderes Vergnügen, den „Soldat“ hochgehen zu lassen.

Röhm, Heines und ein paar ganz Intime werden im Schlaf überrascht; Heines, der nach „neben einem Luftbad“ im Bett liegt, wird an den Daaren aus dem Bett gerissen und mit Reitpeitschen aus dem Zimmer in die unteren Räume gejagt. Der unglückliche Runge neben ihm wird durch zwei Angeln in Brust und Kopf auf der Stelle „unwidriglich gemacht“. Röhm, noch alkoholberauscht, wird ohne Widerstand festgenommen und von sechs SS-Leuten, die ihre entsetzten Revolver auf ihn gerichtet haben, in ein bereitstehendes Auto geschafft.

Inzwischen hatte Göring in Berlin „geordnet“. Am frühen Vormittag fallen General Schleicher und seine Frau in ihrer Neubabelsberger Villa einem Göringischen Mordkommando zum Opfer, v. Papen rettet im letzten Augenblick der Jagd vor der Reichswehr — Sein Sekretär, von Wose, wird von den rasenden Banden mitgenommen und ohne jedes Verhör erschossen.

Ein graufiges Nordens beginnt. Gregor Strasser, einst preussischer Ministerpräsident in Spe, jetzt geistiger Leiter der nationalsozialistischen Opposition, wird aus seiner Wohnung herausgeholt und in einem Walde bei Berlin buchnäblich zu Tode getramptelt.

Ernst, SA-Führer von Berlin, wird in Hamburg vom Schiff geholt, das ihn nach Madeira bringen sollte — Er sieht um Gnade, er schreibt, er bittet um Hitler geführt zu werden — alles vergeblich. Knödel Stunden nach seiner Verhaftung fällt er an der blutigenfärbten Mauer der einhigen Lichtselder Kadelienanstalt. —

Röhm, der unselbste Landsknecht, Draufgänger und sexuell Verberterter, vitaler Abenteurer ohne Hemmungen, aber auch nicht ohne Gefühl, stirbt tapfer —

Als man ihm einen Revolver in die Hand schiebt, wirft er ihn mit armsüchtigen Lachen auf die Erde: „Nein — Er sei es soll den Befehl geben, mich umzubringen. Worauf sie ihn an die Mauer stellen und niederhauen...“

Zwei Tage und zwei Nächte dauert das Nordens. Der greise Haber, einst Bayerns Ministerpräsident, ein alter Widersacher Hitlers, dem er den Putz von 1923 „vermasselte“, fällt der Wüteriker, aber erbarmungslosigen Rache des deutschen Nero zum Opfer.

Kaulner, der Führer der „Katholischen Aktion“, stirbt unter SS-Augeln, andere katholische Prominente, so der Jugendführer Propst, erleiden das gleiche Schicksal — Auf Grund eines „Vertrags“ wird der völlig unpolitische Münchner Musikdriftsteller Schmid erschossen — man hatte ihn mit einem SA-Führer gleichen Namens verwechselt — Die genaue Zahl der Opfer ist auch heute, ein Jahr nach der fürchterlichen Mordtat, nicht bekannt. Das Regime hatte Furcht, den Schleier zu lüften. In seiner Reichstagsrede, in der er zu der einzigartigen Massenmordtätung ohne Richter und Urteil Stellung nahm, hat Hitler nur 77 Opfer angegeben.

Wir wissen heute, daß die Zahl der Gemordeten weit in die Hunderte geht —!

Absehbare fast als der Massenmord war der offizielle Mord, der sich über die noch warmen Körper der Häftlinge ergoß. In Kundfunkreden, in amtlichen Rundgebungen wurde das homosexuelle Treiben, das krankhafte Schmarren- und Verschwendertum, das jeder moralischen Hemmung bare Luxusleben der SA-Führung in den krafftesten Farben geschildert; die offizielle Verdrückung aus dem Wiessee Nachtlager Röhm's ließ sich aufreizen wie eine pornographische Sudelschrift überliefen Charaktere.

Auf einmal waren sie alle, die man bisher als „Führer der Nation“, als „vorbildliche

Kämpfer Hitlers“ hingestellt hatte, Lumpen, Rinderschänder und Korruptivnäre.

Nun, nachdem sie unbequem geworden waren! Hitler aber, der Mann, der angeblich alles weiß, was in „seinem“ Staate vorgeht, in dessen Partei, nach eigenem Ausspruch, nichts geschieht, was er nicht genehmigt, wagte es, auf Terror und Gewalt gestützt, sich dem deutschen Volke in der Maske des empörten Ahnungslosen zu zeigen.

So wurden die Opfer des 30. Juni nicht nur von den eigenen „Kameraden“ gemordet, sondern auch noch im Tode mit dem Schmutz eines infamierten Propagandahilfsmittels bedeckt, dem es vor allem darauf ankam, die eigene, nicht auszulöschende Mißgunst zu vertuschen.

Die moralische Skrupellosigkeit der gemordeten Landsknechte sei keinen Augenblick betritten; aber der stillesche Tiefstand jener Zustände, die die Kondottiere als Mittel zum Aufstieg in die Macht benutzten, um sie dann blutig zu erledigen, als sie gefährlich wurden, legitimiert nachheftig nicht zum Richteramt.

Das Blutbad des 30. Juni hat zur scheinbaren Stabilisierung des Terror-systems geführt. Die Bahn wurde frei dafür, die wirklichen Prinzipien des Regimes: Lobens-lung, Industriediktatur, sozialer Abbau auf der ganzen Linie, kaum noch neidbürtig gebildet durch unerbittliche „volksgemeinschaftlich“ soziale Phrasen voll zur Geltung zu bringen.

An Stelle Röhm's waltet Herr Schacht, die Generale sind jetzt dabei, auch die SS zu zerbrechen, die Hitlers letzte machtpolitische Realität darstellt.

Das Regime ist scheiternsicher.

An jenem Tage aber, an dem das Volk erwachend sich zu bestimmen beginnt, werden die Greuel des 30. Juni alle Stunden aufbrechen lassen, und dann, wenn es aufbiegen und brechen geht, wird sich zeigen, daß der mörderische Verrat jener Sommernacht dem Nationalsozialismus das Rückgrat zer schlagen hat! Pierre.

Illusionspolitik

In der Zeitschrift „Kiefferskå Revue“ beschäftigt sich der bekannte Kulturpolitiker Professor Emil Adl mit dem Problem Henlein und kommt zu dem Ergebnis, daß man mit Henlein verhandeln müsse. Er empfiehlt nicht die Anerkennung seiner Ansichten, sondern glaubt, daß Henlein gezwungen sein würde, „Hugenhändnisse“ zu machen, da er kein eigenes Programm besitze. Originell ist die Begründung, die Professor Adl gibt:

„Wir gefällt — schreibt er — die Methode der Engländer beim Verhandeln mit Hitler. Sie sind ein stolzes Volk und von ihrer Stärke überzeugt. Gewiß sind sie nicht begeistert für die Methoden Hitlers. Trotzdem fahren sie zu Besuch nach Berlin, gratulieren Hitler zu seinen Leistungen, machen auf gute Teile seiner Kundgebungen aufmerksam, das ist die Methode von Venien, die an sich selbst glauben und nicht in der unablässigen Furcht leben, daß rings um sie nur lauter Teufel sind.“

In dem Wollenshudenheim, in dem Professor Adl offenbar lebt, scheint man noch nicht erkannt zu haben, daß die von ihm empfohlene „englische Methode“ alles weniger als nachahmenswert ist. Nichts hat so sehr die Unruhe in Europa gesteigert und die Befestigung der internationalen Friedensfront gehemmt, wie das stän-

dige Koalition führenden englischer Politiker mit Berlin, die händigen Extratouren der englischen Regierung, die Hitler billige Triumphe in der inneren wie in der äußeren Politik zuschanden. Wenn etwas geeignet ist, abbrechen zu wirken, so ist es diese Methode der Engländer, die, aus parteipolitischen Spekulationen der konservativen Regierungskreise geboren, zum Verhängnis Europas geworden ist.

Es ist nicht das erstemal, daß Professor Adl bei der Behandlung des Henleinproblems völlig abwegige Methoden empfiehlt. So plädierte er schon am 25. Okt. 1934 in einem Leitartikel des „Prager Tagblattes“, den die Redaktion nur unter Vorbehalt abdruckte, für ein Verhandeln mit Henlein und erklärte hierbei die „Verdächtigungen“ als „abgeschmackt“. Daß Henlein über die Grenzen schießt und die verbotenen politischen Parteien unter einer neuen Flagge zusammenzurufen beabsichtigt. Der Verlauf der Wahlkampagne hat gezeigt, daß die angeblichen Verdächtigungen keine wegs abge-schmeckt waren. Abgeschmackt und sinnwidrig jedoch ist es, nach einem offen zutage getretenen Mißerfolg für eine politische Linie einzutreten, die diesen Mißerfolg nur zu steigern geeignet ist. Professor Adl mag ein herzensguter Mensch und ethisch hochstehender Philosoph sein, aber von politischen Dingen sollte er lieber die Finger lassen.

57

Roman von Emil Vachek

Die Hühnersteige

Deutsch von Anna Aurednik

„Was ist das?“ fragte mißtrauisch die Schwarze Kathi.

„Das ist ein Scherz; auf diesen zahlst Ihnen meine Bank zwei Tausender aus.“

„Das glaub' ich nicht“, sagte sie sichtlich; „ich glaub' Ihnen nicht mehr und ich mag nicht in Banken herumlaufen. Bringen Sie mir das Geld.“

Herr Achner steckte das Buch ein, zog seine Geldtasche heraus und legte die Banknoten vor die Schwarze Kathi. Sie barg sie an ihrem Busen und lispelte süß: „Sehen Sie sich, Herr Achner, wie sind doch Intelligenzler. Sie wissen ja gar nicht, wenn ich Ihnen zuführe. Frau Raschin ist ganz anders Geld wert. Morgen um zehn Uhr werden Sie vor der gewissen Tür stehen und anstupsen. Aber pünktlich, dittel klopfen Sie, bis die Zurecht schlägt.“

„Und wenn sie mich nicht einläßt?“

„Wenn sie Sie nicht einläßt, bekommen Sie das Geld zurück, ich warte hier.“

Das sechzehnte Kapitel

erzählt von der Kunst, auf leichte Art zwei Tausender zu verdienen, von der Heimkehr der verwunderlichen Tochter und wie Fräulein Sophie Braut wurde.

Wleich am nächsten Morgen besuchte die Schwarze Kathi Frau Raschin.

„Sie werden gewiß nicht erraten, von wem mir die ganze Nacht geträumt hat? Von Ihnen,

Frau Raschin. Wir waren auf einem untergehenden Schiff. Ich war dem Ertrinken nahe und brüllte wie am Spieß; Sie waren natürlich still wie immer. Und wie es mit mir zu Ende ging, erschien ein Mann in einem Boot, ruderte vorbei, ohne sich um mein Geschnatter zu kümmern, und steuerte schnurstracks Ihnen zu. Ich erkrank, Sie zog er aus dem Wasser. Da erwaichte ich und war natürlich quatschbergnügt, nicht erschrocken zu sein. Was hat nur die Frau Raschin darin zu tun? fragte ich mich. Ein sonderbarer Traum, der hat etwas zu bedeuten! Ich verspürte einen Stich beim Herzen und sagte mir: „Den Traum muß ich denken.“ Mit einem Soh war ich aus dem Bett. Auch meine Tochter erwaichte und sagte: „Sist du verrückt, Rami, es ist doch erst vier Uhr!“ — „Das ist ganz egal“, sagte ich, „es handelt sich um eine ernste Angelegenheit, die meine beste Freundin angeht.“ Ich wedte auch den Redo, sagte ihm, um was es sich handelte, und er riet mir, wie ich die Karten mischen und abheben sollte. Ich blieb starr, als ich Ihr Blatt vor mir sah, denn ich erinnerte mich noch sehr genau, wie Ihre Karten früher ausgehaut haben. Nichts als Unglück. Sie wissen es ja selbst am besten. Sie taten mir immer so leid. Ich beschönigte ja so manches und lag dazu — jetzt kann ich's Ihnen ja schon sagen — aber jetzt...“

Die Schwarze Kathi machte eine geheimnisvolle Pause und sezte eine feierliche Miene auf.

„Du lieber Himmel, spannen Sie mich nicht auf die Folter und sagen Sie mir alles!“

Mit lauter Stimme sagte die Schwarze Kathi: „Die Karten fielen, daß es eine Freude war! Ich versichere Ihnen, daß mir etwas Rehnliches in meiner Praxis noch nicht zugesprochen ist. So eine Wendung im Schicksal.“

Frau Raschin bettelt vergebens um einige Einzelheiten.

„Ich werde Ihnen weiter nichts sagen, meine Liebe, weil ich Ihnen nicht lange Zähne machen will. Ich war sehr verschlafen und konnte mich auch

irren. Es wäre das Beste, wenn Sie auf einen Sprung zu mir kämen.“

Im Nu war Fräulein Raschin angeleidet. Auf dem Gang trafen sie Fräulein Sophie, die sie mit ungewohnter lauter Stimme begrüßte. Frau Raschin blickte zu Boden. Seitdem sie Herr Achner so kompromittiert hatte, wagte sie niemandem die Augen zu sehen. Seit einigen Tagen quälte sie ihr Alleinsein und sie dachte allabendlich an Herrn Achner, und sie machte sich Vorwürfe, ihn dabongesagt zu haben. „Er muß mich doch lieb haben — sonst wäre er ja nie gekommen; ich habe den einzigen Menschen verlaßt, der mich im Leben wirklich lieb hatte.“ Je mehr sie sich der Wohnung der Schwarzen Kathi näherte, desto aufgeregter wurde sie. Was für ein Glück konnte ihr noch blühen, nachdem sie es selbst in Gestalt des Herrn Achner dabongesagt hatte?

Gehorsam, von dem Starren und seltsamen Blick des schwarzen Katers hypnotisiert, hob sie die Karten ab. Jedes Häufchen war ein Lebenskapitel. „Da haben wir's“, sagte die Schwarze Kathi, „genau so wie in der Nacht — ein ganz merkwürdiger, seltener Fall. Manchmal zeigen die Karten nur die allernächste Zeit, manchmal aber sieht man einige Jahre voraus. Ganz selten ist die Lebensmischung. Sie fragen, was Lebensmischung heißt? Das ist, wenn die Sterne des ganzen Lebens in die Karten herabstiegen. Vier ist Ihr ganzes Leben. Da sind Sie als Mädchen. Sehen Sie? Eine Dame zwischen zwei Duden. Zwei beiderden sich um Sie, der Rote und der Grüne. Der Rote ist der Richtige, wir werden ja gleich sehen, wie es ausfällt.“

Mit ungläublicher Geschwindigkeit legte die Schwarze Kathi das zweite Päckchen auf. „Sehen Sie!“ rief sie triumphierend. „Hier! Der rote Unter ist verschwunden, dafür ist der Schell-Unter aufgerückt. Das bedeutet, daß Sie den Richtigen verfehlt haben und dem anderen zugesallen sind. Der war der Richtige. Ich will Ihnen gleich sagen, wie es war: Grün-Unter heißt, daß er viel

glaubt ist; Schell-Unter bedeutet viel Geld. Das war Ihr Mann!“ schloß sie mit Siegesmiene.

Frau Raschin zitterte. Das war ja alles richtig.

„Und jetzt geh's an das dritte Häufchen“, fuhr die Schwarze Kathi fort. „Sie sehen hier nichts als Bedrüh, nichts als Eibeln und lauter böses Zeug. Nichts als Schmerz für Sie und der Unrichtige hat immer noch Geld. Da, hier ist eine Antreue. Sehen Sie, der Schell-Unter bezeugt dem Schell-As und Sie, Sie duden sich hier — mein Gott — was haben Sie getan, Frau Raschin?“

„Was denn?“ fragte Keimnützig Frau Raschin.

„Sehen Sie den roten Unter, der Ihnen entgegenkommt? Und sehen Sie, wie Sie auseinandergehen?“

„Ich sehe“, seufzte die Raschin.

„Experiment, jetzt kommt ein Neuer“, brummte die Schwarze Kathi. „den hab' ich in der Nacht nicht gesehen. Und jetzt ist Gottes Wille zu dem letzten Häufchen; das ist entscheidend.“ Atemlos, aufs höchste gespannt, sah Frau Raschin, wie die Kartenaufschlägerin das letzte Häufchen auseinanderbreitete. Kathis Gesicht strahlte vor Seligkeit. „Gott sei Dank!“, flüsterte sie, „alles endet gut. Ich bin schon erschrocken, daß Sie alles verdorben haben, weil Sie zum zweitenmal Ihrem Schicksal ausgewichen sind. Aber hier kommt es zurück. Sehen Sie, das ist das rote As!“

„Was hat das zu bedeuten?“

„Mein Gott, Frau Raschin“, flüsterte die Schwarze Kathi. „Ich kann's gar nicht glauben, daß Sie so ein Glück erwartet, trotzdem Sie alles verpaßt haben. Das rote As ist der höchste Stern des Glückes. Manchmal erscheint es schon beim ersten Häufchen. Das bedeutet, daß man's schon hinter sich hat. Manchmal kommt es als Eibeln; das bedeutet, daß Glück und Unglück zusammenstößt.“

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Schulschluss

In diesen Tagen verlassen viele Kinder die Schule für immer. Damit tritt an sie der volle Ernst des Lebens in seiner ganzen Härte. Der Zeitpunkt des Austritts aus der Schule war weniger bedeutungsvoll in einer Zeit, wo der Junge oder das Mädchen gleich einen Platz im pulsierenden wirtschaftlichen Leben als Lehrling oder Hilfsarbeiter fand. In der Krisenzeit unserer Tage ist das anders. Aus der regelmäßigen Schularbeit wird die schulentwachsene Jugend zum Teil in das zermürbende und demoralisierende Nichtstun gestochen. Zum größten Unglück besteht auch keine Aussicht, daß das durch Schaffung vermehrter Arbeitsgelegenheit bald wesentlich anders werden könnte.

Eine wirksame Waffe gegen den entnervenden Zustand der Jugendnot sieht man in vielen Staaten in der Erhöhung der Schulpflicht von 8 auf 9 Jahre. Auch bei uns fordern fast alle Lehrervereinigungen und die meisten politischen Parteien diese Erhöhung. In der Bewirkung dieser Forderung läge tatsächlich eine wirksame Milderung der Auswirkung der Arbeitslosigkeit auf die Jugendlichen. Es lassen sich natürlich eine Reihe von Gründen dagegen anführen, vor allem wird auf die dadurch entstehenden Ausgaben verwiesen. Aber Elend ist ohne Opfer nicht zu beseitigen. Die Frage ist nur, ob man eine solche Maßnahme überhaupt als Opfer bezeichnen kann. Ohne Zweifel wird durch Erweiterung der Schulpflicht das Angebot an jugendlichen Arbeitern wesentlich verringert und was vielleicht noch mehr wiegt, Gesichtskreis und Kenntnisse der Schulentlassenen werden bedeutend größer sein als bisher und nicht zuletzt würde dadurch die Stellenlosigkeit innerhalb der Jungelbeschäftigten gemindert werden. Und zu alledem kommt noch das moralische Plus, das aus dieser Maßnahme für die Jugendlichen dabei herauskäme. Die Einführung der neunjährigen Schulpflicht würde sich in gesundheitlicher, theoretischer, moralischer und wirtschaftlicher Hinsicht als recht wertvoll erweisen. Von der sozialdemokratischen Lehrerschaft wurde die Bedeutung dieser Neuerung auf ihrer Täglichen Tagung unterstrichen. Unsere Regierung würde sich durch die Bewirkung der Schulpflicht vieler tausender junger Menschen erwehren.

Neben der neunjährigen Schulpflicht verdient die Forderung auf Verbindlichkeit des Fortbildungsschulunterrichtes für alle Schulentlassenen besondere Beachtung. Es ist schon oben auf die gefährlichen moralischen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Jugendlichen verwiesen worden. Und offen muß gesagt werden, daß es wie ein Wunder ist, wenn unsere Jugend in dem Elend der Gegenwart handhaft bleibt und mit dem Strafgefängnis verhältnismäßig selten in Konflikt gerät. Diese Tatsache stellt unserer Schule ein gutes Zeugnis aus, denn der Grund zu diesem charakteristischen Verhalten ist doch in ihr gelegt worden. Aber man soll die Sicherungen keinen zu starken Spannungen aussetzen. Ein Mittel gegen diese Gefahren wäre die Verpflichtung zum Besuch der Fortbildungsschule durch alle Schulentwachsenen. Die Bewirkung dieser Forderung würde keine allzu große Kosten verursachen. In Verbindung damit könnten für diese Jugendlichen besondere Werkstätten für Holz- und Metallverarbeitung an Fortbildungsschulen mit Lehrwerkstätten abgehalten werden. Notwendig ist, darauf aufmerksam zu machen, daß nur theoretischer Unterricht bei einem großen Teil unserer Jugendlichen nicht vollen Anklang findet. Das ist nicht auf bösen Willen zurückzuführen, sondern liegt in den — glücklicherweise — mehr auf das Praktische gerichteten Anlagen der meisten Menschen.

Die Erfüllung der beiden Vorschläge wird immer dringlicher und wäre insbesondere für die deutschen Teile des Staates von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Das ist ja die Tragik im Zeitgeschehen der Deutschen und Tschechen, daß sich die wirtschaftlichen Auswirkungen der gegenwärtigen Krise auf die beiden Völker in verschiedener Stärke bemerkbar machen. Diesen Unterschied kann man nur leider nicht erfassen, man muß ihn spüren. Die heutige Jugend ist äußerst empfindsam und durch die lange Zeit tief aufgewühlt. Mit diesem Zustand muß man rechnen, ja man muß ihnen Rechnung tragen, sollen nicht schlimme psychische Verkrampfungen und Verlagerungen entstehen, die böse Folgen zeitigen können. Der Jugend muß daher zunächst geholfen werden. Beide Vorschläge sind nicht neu, aber die Situation ist neu, in der sie zu ernster Prüfung noch fest verankert sind, vor fünf Jahren z. B. galt noch manches als sehr fest, was heute bereits

mit Stumpf und Stiel ausgerottet ist. Der graufige Zufall wollte es, daß unsere Schulreform gerade in dem Augenblick ihren teilweisen Abschluß fand, als in unserer unmittelbaren Nachbarschaft dieselbe Schule unter lautem Gelächere zusammengedrückt wurde. Bei der innigen Verflechtung des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens ist es unmöglich, sich diesen Auswirkungen zu entziehen, wenn nicht rechtzeitig entsprechende Sicherungen geschaffen werden. Man kann sich manchmal erklären, auf unserem demokratischen Boden können autoritäre Beispiele nicht gegeben. Durch Verwässerung und Polizeimaßnahmen wird ihre Ausbreitung nicht verhindert. Dazu ist notwendig, daß unsere Schule auf eine neue Ebene geholt wird und das ist die dritte aktuelle Forderung.

Unsere Schule ist eine Schule des Staates und seiner Staatsform. In diese Tatsache muß die Schule und ihre Lehrerschaft sich gebunden fühlen. Indem die Schule auf dieses feste Ziel fixiert, kann sie auch alle Forderungen der Gemeinschaft in vollkommener, individueller Hinsicht erfüllen.

Ihr gegenüber gibt es keine Neutralität. Die Schule muß die einmalige Gelegenheit, das ganze Volk in ihr beizukommen zu haben, voll auszunützen. Sie hat dazu nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht. Die Schule des demokratischen Staates muß zu Demokraten erziehen. Der Wege dazu gibt es viele, ob sie bisher alle gegangen wurden, mögen die Verantwortlichen an der Geisteshaltung unserer Jugend feststellen.
Josef Sudl.

Kleine Wochenschau



Polen
Ins Museum damit!



Frankreich
Der Faschismus voller Angst und Schrecken



Abessinien
Willst Du nicht mein Protektionkind sein, so schlag' ich Dir den Schädel ein!



England
Was wollen die Leute? Ich verdiene ganz gut an Deutschlands Aufrüstung!

Der Henleinterror hört nicht auf

Unter diesem Titel schreibt „Karodni Ojboženi“:

„Sowohl in der Wahlzeit als auch nach den Wahlen haben wir auf den unerhörten wirtschaftlichen Terror der Klein-Unternehmer gegen die Arbeiterklasse aufmerksam gemacht. Wir haben gehört, daß der Herr Innenminister die ihm untergebenen Beamten energisch auf seine Verordnung gegen diesen Terror erinnert hat. Eine solche Erinnerung ist notwendig, wie Salz, da wir wissen, wie ungenügend diese Behörden die Verordnung des Innenministeriums durchgeführt haben und durchführen. Inzwischen werden neue und neue Fälle von Terror gemeldet (der neueste aus den Handwerksbetrieben in Abergheim). Notwendig sind rasche Maßnahmen zur Verteidigung der Gewissensfreiheit tschechoslowakischer Bürger! Es ist notwendig, die Bezirkshauptleute aus dem Schlaf aufzuwecken und es ist notwendig, daß die Regierung öffentlich erkläre, daß Staatslieferungen nur jene Unternehmen erhalten, welche keinen Terror durchführen. Die Demokratie hat die Pflicht, die Freiheit der Ueberzeugung ihrer Bürger zu verteidigen. Und die tschechoslowakische Demokratie ist doppelt verpflichtet, sich aller dieser anzunehmen, welche in der Welt der demokratischen Bewegung ausgehalten und dem Terror Widerstand geleistet haben, der ihr Leben, ihre Gesundheit und ihre Existenz bedroht. Die Parlamentsdebatte hat gezeigt, daß die Regierungsparteien in — Auffassung über die Henleinterror einig sind. Es bedarf nur der Initiative, daß sie sich auch über praktische Maßnahmen gegen sie einigen.“

Für die Aufhebung des Fettzoll

setzt sich in der „Konsumgenossenschaft“ neuerlich Genosse Franz Sojka ein. Der Fettzoll, die pauschalierte Umsatzsteuer, die Kreissteuer, die Gemeindesteuer, die Einfuhrgebühren usw. belasten ein kilo Schweinefleisch mit annähernd 4,40 bis 4,50 Kč. Vor allem ist es der Fettzoll, der die Preise in die Höhe treibt. Die Fettimporte haben fast aufgehört. Während im Jahre 1926 weit über 3000 Waggons Schmalz eingeführt

wurden, im Jahre 1934 noch immer rund 900 Waggons hereinlangten, sind in den ersten sechs Monaten des heurigen Jahres kaum zehn Waggons über die Grenzen gelangt. Von dem hohen Fettzoll hat also — da er nicht eingehoben wird — der Staat gar nichts. Da wir Fett brauchen, ist auch nicht die landwirtschaftliche Produktion von Butter bedroht. Dazu kommt noch, daß wir mehr Industrieartikel ausführen können, wenn wir Fett einführen. Die hohen Fettpreise haben also total ihren Sinn verloren, desgleichen die Fettzölle und es wäre notwendig, hier etwas zu tun. Die Regierung hat die Möglichkeit, denn in der Regierungsverordnung vom 10. Juni 1933 heißt es:

„Bei außerordentlicher Notlage können jedoch zeitweilig, höchstens aber nur längstens auf die Dauer eines halben Jahres, die Zölle bei Getreide, Nahrungsprodukten, Vieh, Fetten und Fleisch für alle oder einzelne Gattungen der aufgeführten Waren an der ganzen Landesgrenze oder an einigen Teilen derselben unter Kontrollbedingungen und Beschränkungen, die einen Nichttausch dieser Verfügung verhindern, aufgehoben oder angemessen herabgesetzt werden.“

Dieser Zeitpunkt einer außerordentlichen Notlage ist gekommen. Der Konsumminister beim Reichshaus hat in der vor wenigen Tagen stattgefundenen Plenarsitzung diese Forderung mit Nachdruck erneut erhoben.

Der Landesauschuss für Böhmen hat in seiner Sitzung vom 28. Juni außer einer Reihe laufender Angelegenheiten 127 Gemeinde-Voranschläge behandelt und mit 158 Gemeinden die Einhebung verschiedener Abgaben und Gebühren bewilligt. Er genehmigte die Vorbereitungen der Regierungskommission in Böhmen-Budweis zum Abschluß einer Sanierungsanleihe bei der Bank für die Verträge von 1.085.000 Kč und der Gemeinde Jambunslau die Konversion einer Indentionsanleihe im Betrage von 1.200.000 Kč in eine langfristige Anleihe. Der Landesauschuss genehmigte ferner den Beschluß des Bezirksverbandes von Böhmen-Budweis zweier Anleihen im Betrage von 1.500.000 Kč und 1.300.000 Kč zur Erweiterung des Allgemeinen öffentlichen Krankenhauses und sprach seine Zustimmung zur Einrichtung von Bezirksämtern in Beroun und Nymburk aus.

Streik der gesamten Belegschaft bei der Firma Wilhelm Salz & Söhne

In der Dampfziegelei Salz & Söhne ist Donnerstag nachmittags ein Lohnstreik ausgebrochen. Zur Vorgeschichte sei bemerkt, daß in diesem Betriebe, der an 250 Arbeiter beschäftigt, Löhne gezahlt werden, die in Anbetracht der unabweisbaren Arbeitsleistungen als einfach unmenlich bezeichnet werden müssen. Es werden Wochenlöhne von Kč 45.— an bei intensiver Rationalisierung gezahlt. Im vorigen Jahre verdiente ein qualifizierter Eisenarbeiter bis Kč 430.— pro Woche, heute werden bei größtmöglicher Ausbeutung durch die Rationalisierung kaum Kč 120.— verdient. Die ganze Belegschaft, die aus Sozialdemokraten, Kommunisten, Geniehluten und Indifferenten besteht, hat in einer Streikversammlung, in der die Vertreter der freien und kommunistischen Gewerkschaft anwesend waren, ihren einmütigen Willen bekundet, daß sie nicht länger die Arbeit aufnehmen werden, bis die erfüllten Forderungen erfüllt sind. Es ist recht bezeichnend, wenn der Chef dieser Firma nach Jugoslawien eine Geschäftsreise unternimmt, während die Arbeiter bei Hungerlöhnen und durch unerträgliche Ausbeutung verelendet, zusammenbrechen. Es sei weiter bemerkt, daß auch in dem Ziegeleibetrieb Köb, der Hochburg der ZHG, die Löhne unter jeder Kritik stehen. Der Volksgenosse Köb zahlt einem Abzieher einen Wochenlohn von Kč 26.— bis 36.—. Die ganze Arbeiteröffentlichkeit ist gespannt, welche Haltung die Belegschaft dieses Betriebes angesichts der Streiklage einnimmt. Der Streik bei der Firma wird bis auf die Aufsicht lückenlos durchgeführt.

Wir grüßen Sie, Herr Kardinal! Im „Klab socialista“, der Zeitschrift der tschechischen sozialdemokratischen Jugend, lesen wir folgenden Willkommensgruß an den Kardinal Junger: „Die österreichische Delegation wird der bekannte Wiener Kardinal Junger führen, ein großer Freund der Habsburger und Feind der Sozialdemokraten. Er war es, der vor der west- und mitteleuropäischen öffentlichen Meinung das Hebräermaß an Entschuldigung hat. Sein Kardinalpurpur ist etwas vom Blut der Verteidiger der österreichischen Republik beschnitten. In unserem Land ist es den Kardinalen seit jeder Schlacht gegangen. Entweder mußten sie laufen, bis sie den Kardinalhut verloren oder sie mußten dem Kaiser und dem Volke dienen. In diesem Land, Herr Kardinal, begrüßen wir Sie mit geballter Faust. Das arbeitende Volk der Republik hat an die Hinrichtungen der Schwerverwundeten, an das Morden von Frauen und Kindern in den Wiener Häusern nicht vergessen. Wenn Sie Prag besichtigen werden, unsere schöne Stadt, welche Rom den Festhandschuh hingeworfen hat, denken Sie daran, daß in seinen Vorstädten tausende Brüder der in den Hebertagen Hingemordeten wohnen.“

In Kürze

Berlin. Der „Volksgerichtshof“ hat den 42-jährigen früheren preussischen kommunistischen Abgeordneten Kasper zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Kasper war einer der Hauptzeugen im Reichstagsbrand-Prozess.

Ankara. (AP) Hinsichtlich der Befehle der Dardanellen stellt die Türkei folgende Forderungen: 1. eine Anzahl beweglicher Küstenbatterien, 2. das Recht, die zu den Dardanellen führenden Straßen durch bewegliche Artillerie zu verteidigen, 3. Bau unterirdischer Torpedoröhren an der Mündung, 4. Zulassung einer Anzahl von U-Booten und Errichtung von zwei U-Boatstationen in den Dardanellen, 5. Errichtung von zwei Flugzeug- und Wasserflugzeugstationen.

Rom. Das italienische Armeekommando in Noron wird in der nächsten Zeit nach Verona verlegt werden, während das bisherige Armeekommando in Verona nach Bozen im ehemaligen Südtirol übersiedelt.

Rom. (AP). Die Zahl der italienischen Arbeiter in Etiopien hat bereits 22.000 erreicht und soll bis auf 80.000 gesteigert werden. In Somalia befinden sich aus klimatischen Gründen nur 5000 Arbeiter. Dazu kommt eine noch viel größere Zahl von farbigen Arbeitern, wozu man auf den Umfang der Vorbereitungsarbeiten schließen kann.

Danzig. Der Präsident des Volkstages von Danzig hat sein Mandat als Abgeordneter des Reichstages niedergelegt, was zugleich den Rücktritt als Präsident des Volkstages bedeutet.

Warschau. (AP) Die polnischen Sozialisten (PPS) haben einen großen Agitationsfeldzug gegen die neue Wahlordnung angefangen. Die Partei fühlt sich deshalb besonders hart, weil in den letzten Wochen die Arbeiter massenhaft aus den Regierungsorganisationen ausgestoßen sind und in die sozialistischen Gewerkschaften zurückkehren. Die 24-tägigen Proteststreiks gegen die Wahlordnung sollen sich nicht nur auf Lodz beschränken, sondern sich auch für Warschau und das Kohlenrevier von Dombrowa vorsehen.

Tokio. Eine Ueberflut über den japanischen Ozean hat von Meer und Marine ergibt, daß seit dem Jahre 1931 beim Meer eine Verdoppelung von rund 227 Millionen auf 490 Millionen und bei der Marine eine Verdoppelung von 227 Millionen auf 530 Millionen Yen eingetreten ist.

Kinderfreunde

Die Schulferien sind da!

Seit Monaten erwarten die „Kaisern“ den Tag der Schulklassen. Seit diesen Wochen wurden die Vorbereitungen für die Zeltlager und Gemeindefestlichkeiten getroffen. Jeder erprobte Helfer kam in die Spardbüchse oder Spardarbie, in den Kassenbüchsen wurden die Pläne für die Zeltlager geschmiedet, im Geiste erlebten schon alle Kassen bereits die Tage froher Gemeinschaft. Jetzt endlich soll es losgehen. Trotz der größten Schwierigkeiten hat der Gemeindefestkomitee alle Gänge werden in diesem Jahre wieder ihr Zeltlager durchführen.

Das größte Erlebnis wird jenen Kassen zuteil werden, die an dem internationalen Zeltlager in Frankreich teilnehmen. Mehr als 50 Teilnehmer werden in diesem Lager mit den Kassen aus der Schweiz, aus Frankreich, England, Belgien, Holland, Dänemark und Polen vier Wochen lang ein Gemeinschaftsleben führen, das von internationaler Solidarität und starkem Friedenswillen getragen sein wird.

Die Gruppen der Gasse Bodenbach, Aufsig und Reichenberg errichten vom 1. Juli bis 14. Juli ein großes Zeltlager mit rund 150 Kassen am Hirschberger See.

Die Gruppen des Ganges Teplitz bauen ihr Zeltlager vom 1.—14. Juli am Fuße des Berges bei Hilin.

Die Gruppen aus dem Gau Karlsbad führen heuer zum ersten Mal ein Zeltlager vom 1.—14. Juli in Petschau durch.

Die Gruppen des Trosau-Bärgers werden in der Zeit vom 2.—17. Juli bei ihrem neuen Heim in Langendorf lagern.

Die Gruppen des Ganges Trautau errichten ein Zeltlager vom 22. Juli bis 10. August im Bezirk Brannau.

Die Gruppen des Ganges Brünn führen vom 17. Juli bis 13. August ein Zeltlager im Tchojatal durch.

Gruppen der Gasse M. Schönbürg und Sternberg ein gemeinsames Zeltlager vom 16. Juli bis 6. August beim Tschendorfer Sauerbrunn.

Mehr als 1000 Arbeiterkinder werden in diesen Zeltlagern ihr Gemeinschaftsleben führen, werden sich körperlich erholen und neue geistige Anregungen für ihr Gruppenleben verarbeiten.

Aber auch für die Restkassen (6 bis 10-jährige) ist vorgesorgt: In den meisten Gassegebieten werden sich die jüngsten unserer Bewegung in Heimgemeinschaften zusammenschließen, um gleichfalls frohe Ferientage unter Gleichgesinnten zu erleben. Manche Gruppen gehen mit ihren Kassen „auf Raft“, Tagelager werden sie durch die heimatischen Täler und Berge wandern, ein schönes Gemeinschaftsleben führen. Für viele Arbeiterkinder und -Kadetten hat die Zentrale einen Tauschplatz bei tschechischen Genossen bereitgestellt, damit sie sich in der Sprache weiterbilden können.

Nach viel, sehr viel Arbeiterkinder können an den Ferienaktionen der Kinderfreunde nicht teilnehmen. Die Eltern und die Gruppen können nicht mehr, wenn auch geringen Mittel aufbringen, um ihren Kindern diese Freude zu bereiten. Auch ihrer ist gedacht und in den Gruppen werden auch die „Dahimgebliebenen“ während der Ferienwochen ihr Gruppenleben weiterführen.

Die „Kinderfreunde“ haben ihre ganze Kraft dafür eingesetzt, daß diese Ferienaktionen möglich wurden, in ihren Gemeinschaften werden die Kinder wirklich Ferienfreude erleben. Die Arbeit der Kinderfreunde überall zu unterstützen, muß die Pflicht aller Genossen und Genossinnen sein.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Sonntag

Prag: Sender L.: 7.00 Konzert aus Karlsbad, 8.45 Klavierquintett, 9.20 Schallplatten, 12.35 Orchesterkonzert, 13.55 Deutsche landwirtschaftliche Sendung, 17.45 Jugoslawisches Gesangsquartett, 18.00 Deutsche Sendung: Orchesterkonzert aus Brünn, 21.20 Orchesterkonzert der Prager Sendestation. — **Sender Et.:** 14.30 Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Dr. Hierlinger: Internationale Beratungen über die Wohnungsbaufragen, 14.55 „Der Johann ist zurückgekehrt“, Hörspiel. — **Brünn:** 20.35 Tanzmusik. — **Mähr.-Odra:** 12.15 Orchesterkonzert, 17.45 Opernarien. — **Kaischau:** 16.00 Nachmittagskonzert.

Montag

Prag: Sender L.: 10.05 Deutsche Presse, 12.10 Leichte Musik, 13.25 Arbeitsmarkt, 17.50 Reglemente, 18.20 Deutsche Sendung: Hanel: Auf ins nördliche Böhmen, 18.45 Dr. Kubecna: Mit Kamera und Zeit nach Kleinasien, 22.35 Tanzmusik. — **Sender Et.:** 7.30 Leichte Musik, 14.00 Klavierkonzert, 14.20 Deutsche Sendung: Hanel: Pracht Gedichte von Kerker, — **Brünn:** 15.00 Orchesterkonzert, 17.40 Deutsche Sendung: Dr. Krenstein: Heber das Grundbuch. — **Mähr.-Odra:** 11.00 Schallplatten. — **Breslau:** 12.30 Orchesterkonzert. — **Kaischau:** 16.30 Orchesterkonzert.

Dienstag

Prag: Sender L.: 10.05 Deutsche Presse, 13.40 Schallplatten, 17.45 Schallplatten, 18.20 Deutsche Sendung: Wannemacher: Wirtschaftliches Relief, 18.30 Rieder von Willner, 21.10 Konzert der tschechischen Philharmonie, 22.30 Tanzmusik. — **Sender Et.:** 7.30 Leichte Musik, 14.15 Deutsche Sendung: Dr. Vidora: Fotografieren im Sommer, 14.30 Unterhaltungsmusik. — **Brünn:** 11.00 Schallplatten, 16.30 Orchesterkonzert, 17.40 Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Soziale Informationen, 17.45 Jarda: Parasiten der Krankenversicherung. — **M.-Odra:** 17.50 Biolinofol. — **Breslau:** 12.30 Orchesterkonzert, 19.25 Zu Lang und Selang. — **Kaischau:** 16.30 Sazophonofol.

„Schutz der Republik“

Kommunisten — Kerkerstrafen Fasclst — freigesprochen

Prag. Nach dreitägiger geheimer Verhandlung wurde Freitag das Urteil gegen die kommunistischen Funktionäre Abg. Stelka und Sekretär Stanislav verkündet. Wir haben über diesen Fall bereits eingehend berichtet. Der Gerichtshof erkannte nach fast zweitägiger Urteilsberatung beide Angeklagte n s ch u l d i g nach Paragraph 2 des Schußgesetzes und verurteilte die Abg. Stelka zu achtzehn Monaten und Richard Stanislav zu sechs Monaten schweren und verschärften Kerker. Beide Angeklagten wurden ferner zu einer Geldstrafe von je 1500 Kč verurteilt und bei beiden der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte ausgesprochen, und zwar bei Stelka auf die Dauer von fünf Jahren, bei Stanislav auf drei Jahre.

In einem wesentlichen Punkt gelangte das Gericht nicht zu der Überzeugung von der Schuld der Angeklagten, und zwar insoweit als die Anklage sie der Verbindung mit ausländischen Kollaboranten bezichtigt. In der Urteilsbegründung wird angeführt, daß das Gericht zwar die Verbindung der KPČ mit der ausländischen Kollaboration bestätigt, die Beteiligung der Angeklagten an diesen Verbindungen, im übrigen sei aber die staatsfeindliche Tätigkeit der Angeklagten durch das Beweismaterial und insbesondere durch das Geständnis der Angeklagten erbracht. Da die Öffentlichkeit ausgeschloffen war, konnten wir den Verlauf der Verhandlung nicht verfolgen.

Die Verteidiger meldeten Nichtigkeitsbeschwerden an und stellten Antrag auf Haftentlassung der Angeklagten. Das Gericht lehnte indessen diesen Antrag ab. Stelka und Stanislav bleiben also in Haft.

Fasclst Malxner freigesprochen

Während im ersten Stockwerk des Reichsgerichts der Prozeß gegen die kommunistischen Funktionäre dem Urteil entgegensteht, hatte sich im zweiten Stock vor dem Straffenat Svoboda Herr Milos Raigner gleichfalls wegen des Verbrechens nach Paragraph 2 des Schußgesetzes zu verantworten. Dieser Milos Raigner ist Redakteur eines „Integral national“ Blattes, das den Titel „Národní Stát“ (der nationale Staat) führt. Dieser tschechische Nationalist, in dessen Schreibrich man Versie und Prieskonzepte auffand, die davon zeugen, daß er mit „nationalen“ Größen wie Stanislav Nikolaus, Dr. Vorstich (eigentlich Vondra), Dr. Kahánek usw. in Verbindung stand, war beschuldigt, mit Exponenten des „Dritten Reiches“ in verbotene Verbindung getreten zu sein.

Als Mittelmann diente nach der Anklage ein Herr Adolf Vörstendorfer, der zwar in Prag geboren ist, sich aber als Korrespondent der „Der Dresdner Neuesten Nachrichten“ und als Mitarbeiter des „Böhmischen Beobachters“ und des tschechischen antisemitischen Standblattes „Der Stürmer“ betätigte.

Es heißt, daß sich schöne Seelen überall und jederzeit finden. Nun — Herr Vörstendorfer faufte sich einmal auf dem Wenzelsplatz eine Nummer des von Raigner herausgegebenen „Národní Stát“ und war von der Lektüre dieses faschistischen Blattes so begeistert, daß er die persönliche Bekanntschaft des Herrn Raigner suchte. Das wegen seiner rüden Ausfälle gegen das demokratische System und die Repräsentanten unserer demokratischen Republik häufig der Konfiskation verfiel. Als die Prager Polizei schließlich doch genötigt war, einzuschreiten und auch bei Herrn Vörstendorfer eine Hausdurchsuchung vornahm, fanden sich in dessen Schreibtischkonzepten von Verichten an die Prager deutsche Gesandtschaft, in welchen Herr Vörstendorfer an „Informationen von zehnjähriger Quelle“ berichtete, die nicht mehr und nicht weniger besagten, als daß der „künftige tschechoslowakische nationale Staat“ bereit sei, die deutschen Randgebiete an das Dritte Reich abzutreten, wogegen dieses die Raufsch mit ihrer wendischen Bevölkerung an die Tschechoslowakei abtreten sollte. So idiotisch diese politische Konzeption auch anmuten mag — sicher ist, daß der nationalistische Herr Raigner persönlich im Berliner Propagandaministerium des Herrn Goebbels vorgesprochen hat und daß er häufiger Gast der Prager deutschen Gesandtschaft war.

Raigner leugnete indessen vor Gericht jede Schuld und berief sich zu seiner Entlassung, a auf seine Unkenntnis der deutschen Sprache. Er sei bloß irritiert beim Pressesch des Berliner Propagandaministeriums, Dr. Wade gelandet, weil er die deutschen Aufschriften und Aufsätze nicht verstand. Im übrigen habe er bloß kulturelle und soziologische Interessen verfolgt und deshalb Interesse mit maßgebenden Persönlichkeiten das Dritten Reiches gesucht und er sei auch bloß seiner wissenschaftlichen Interessen wegen mit Herrn Vörstendorfer in Verbindung getreten. Einigermassen in Widerspruch zu seiner angeblichen Unkenntnis der deutschen Sprache steht freilich die Tatsache, daß er seine häufigen Besuche bei der Prager deutschen Gesandtschaft damit zu erklären versuchte, daß er sich dort habe — Bücher ausleihen wollen(!).

Herr Vörstendorfer entlastete als Zeuge den Angeklagten nach Kräften und gab sogar zu, daß er in seinen Berichten an die deutsche Gesandtschaft die Mitteilungen Raigners unrichtig wiedergegeben habe. Herr Vörstendorfer berief sich auf seine unvollkommenen tschechischen Sprachkenntnisse, ebenso wie Herr Raigner auf seine Unkenntnis der deutschen Sprache. Das Beweismaterial, das die Prager Polizei in

Tagesneuigkeiten

Flugzeugabsturz bei Königgrätz Besatzung tot, Helfer schwer verletzt

Prag. Freitag um 13.57 Uhr havarierte auf dem Flugplatz in Königgrätz das Flugzeug des Flieger-Regiments Nr. 1 mit der Kennmarke „Ap-32“. Das Flugzeug fing etwa 3 Minuten nach dem Absturz Feuer und die Besatzung, bestehend aus dem längerdienenden Jagdflieger Raigner und dem Korporal-Aspirant Burian, fand den Tod, als das Flugzeug abgestürzt war, eilten einige Soldaten und Mechaniker der Fliegerregiment 4 und 6 herbei, um die Besatzung zu befreien. Dabei erlitten zwei Soldaten schwere und einige andere leichtere Verbrennungen. Schuß von ihnen wurden in ärztliche Pflege genommen. (Amtlicher Bericht.)

Drama im Forsthaus

Zwei Tote

Aus Rie mes wird berichtet: In Heidedörfel bei Rie mes hat sich am verfloffenen Mittwoch ein Drama abgespielt, das zwei Menschenleben zum Opfer forderte. Der in den 50er Jahren lebende Förster Richard Kollowitsch erschoss den in den 40er Jahren lebenden Forstrat Ing. Josef Rata aus Reichstadt und entlebte sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe.

Seit Montag dieser Woche weilte eine Revision bei Kollowitsch. Sie bestand aus Forstrat Rata und Forstmeister Ing. Karl Kramit, Personalreferent der Staatsgüterdirektion in Reichenberg. Am Mittwoch war die Revision, die für Kollowitsch nicht ganz günstig ausgefallen zu sein scheint, beendet. Die beiden Revisoren verließen die im ersten Stockwerke des Forsthauses gelegene Kanzlei. Kramit ging zuerst, ihm folgte Rata, dann kam Kollowitsch. Außer ihnen befand sich niemand im Hause.

Kollowitsch zog in diesem Augenblick einen Browning und feuerte auf Rata einen Schuß ab, der diesen in den Hinterkopf traf. Die Kugel trat zur Stirne wieder hervor, Rata stürzte im Stiegenhause hin. Kramit, der sich bedroht fühlte — offenbar wollte Kollowitsch auch auf ihn schießen — konnte hinter einer Tür Deckung finden. Kollowitsch begab sich hierauf auf den Dachboden des Hauses und entlebte sich durch einen Schuß in die rechte Schläfe.

Schuh or smann erschießt einen Arbeiter

Mord aus politischen Gründen.

W i e n. Wie erst jetzt bekannt wird, schoß vor einigen Tagen in Gut am Steg in Niederösterreich ein Schußkorpsmann den Landarbeiter Franz Kraus nieder. Der aus nächster Nähe abgegebene Schuß drang durch den Körper des Unglücklichen und traf eine hinter ihm stehende Frau. Beide wurden auf der Stelle getötet. Die Hintergründe der Tat sind nicht klar, doch vermutet man, daß es sich um einen politischen Mord handelt.

Tragödie am Schöninger

Ein Selbstmörder wird erst ein halbes Jahr nach seinem Tode aufgefunden.

In einer natürlichen Höhle einer Felsengruppe auf dem Schöninger bei S. Kr u m a u hat am Donnerstag, dem 20. Juni, der Waldarbeiter V. Strnad, durch Verwehungsgeruch aufmerksam geworden.

eine im letzten Stadium der Ferverwung befindliche männliche Leiche

gefunden. Der elegant angezogene Tote hatte sich nicht nur eine romantische Ruhehöhle ausgesucht, sondern hatte diese auch mit den zur Verfügung stehenden Mitteln ausgestattet. Die Leiche lag auf einer Unterlage von Nadelnweigen, außerdem war der Zugang zu der Höhlung durch Flechte markiert. Die von einer Gerichts-kommission und der Gendarmerie gepflogenen Erhebungen förderten folgendes zutage: Es handelt sich um den 28-jährigen Auktionshelfer Karl V r o j aus Budweis, der dort, nach der vorgefundenen Eisenbahn-Nahkarte zu schließen, die nach Goldenkron ausgefiel und mit

diesem Fall zusammengetragen hat, erwies sich als recht unvollständig und der Kernpunkt der ganzen Affäre blieb in Dunkel gehüllt. Der Gerichtshof konnte auf Grund des angebrachten Anlagematerials die Schuld des Angeklagten nicht als erwiesen betrachten und mußte einen R e i f e r u s fällen.

Staatsanwalt Dr. F i e l meldete gegen das freisprechende Urteil N i c h t i g k e i t s b e s c h w e r d e an und stellte den Antrag, den Angeklagten bis zur Entscheidung seitens des Obersten Gerichtes in Haft zu behalten. Das Gericht gab diesem Antrag statt. Raigner bleibt also bis zur obergerichtlichen Entscheidung weiter in Haft.

25. Dezember 1934 markiert ist, zu Weihnachten vorigen Jahres Selbstmord durch Erschießen begangen hatte. Es wurden ein sechs-schüssiger Trommelrevolver mit einer ausgeschossenen Patronen, eine Leintimation, der Betrag von 240 Kč und die Nahkarte bei ihm gefunden.

Die Leiche lag also ein halbes Jahr in ihrem Bestet.

ohne daß sie einer der zahlreichen Schöningerbesucher entdeckt hätte. Doch mußte sie trotzdem jemand schon früher gefunden haben, denn es fehlten die Schuhe

und auf der Erde fand man verbrannte Hündchen. In dieser Richtung wird weitergeforcht. Ueber die Motive des Selbstmordes ist man ganz im Unklaren, der Tote hinterließ nichts, was als Anhaltspunkt dienen könnte und wurde auch nicht vermisst. Die fortgeschritten Nachforschungen werden hoffentlich bald Licht in diese düstere Tragödie bringen.

Kollegentag der deutschen Straßenwärter Böhmens

Am Sonntag, dem 23. Juni d. J., fand im Saale des „Volkshauses“ in B o d e n b a d in Anwesenheit von 103 Delegierten der deutschen Bezirksstraßenwärter Böhmens unter dem Vorsitz des Oskar E i s n e r, Stadtsekretär in Friedland, eine vom Verband der öffentlichen Angestellten (Sich Reichenberg) einberufene Kollegentagung statt. Das Referat erstattete der Sekretär des Verbandes, Karl Püschel, Karlsbad, aus seinen Ausführungen ging hervor, daß die Straßenwärter von 38 Bezirken Böhmens hinsichtlich ihrer Gehalts- und Dienstverhältnisse den staatlichen Straßenwärttern gleichgestellt wurden. Von diesen 38 Bezirken sind 25 deutsche Bezirke, deren Straßenwärter nach Inkrafttreten der Verwaltungsreform in das staatliche Straßenwärtterschema eingereiht wurden. In 65 Bezirken Böhmens sind jedoch die Straßenwärtter entweder nur nach den Bestimmungen des Bezirksbedienstetengesetzes (1920/17) oder veritaglich angeheilt. Der Unterschied zwischen den vollständig entlohten Straßenwärttern und jenen, die gehaltlich den Staatsstraßenwärttern gleichgestellt wurden, ist immer noch sehr groß. Von der Kollegentagung wurde daher als eine der wichtigsten Forderungen aufgestellt, das Bezirksbedienstetengesetz im Zuge einer Novellierung mit den Bezügen der Staatsstraßenwärtter - Verordnung (1928/133) auszustatten. Weiter verlangte die Tagung die Aufhebung der Vorschriften über den Genehmigungszwang gemäß Paragraph 212 des Gef. 103/26, die Aufhebung der Gehaltsfiktungen nach dem Besche 204/1932 und der Verordnung 252/1933, die Errichtung von Personalvertretungen bei allen Verwaltungsbezirken, die allgemeine Einführung des freien Samstag-Nachmittags, die Einführung der gesetzlichen Unfallversicherung, die Herausgabe einseitlicher Dienstvorschriften sowie schließlich die Verbesserung der Heilfundsbestimmungen im Sinne der Aufhebung der Zugahlungen.

Aus der vielseitigen Aussprache war zu entnehmen, daß hinter diesen aufgestellten Forderungen alle Straßenwärtter deutscher und tschechischer Nationalität stehen. Die tschechischen Kollegen hatten eine Vertretung entsendet, welche mit großem Interesse den tschechischen Beratungen ihrer böhmischen Kollegen folgte.

Vorübergehende Abkühlung

Freitag hat die Wärmewelle ihren Höhepunkt im Südostteil Mitteleuropas erreicht. In Ungarn wurden um 14 Uhr 38 bis 39 Grad verzeichnet. Und auch in der Slowakei stieg die Temperatur auf 35 bis 36 Grad. Demgegenüber ist die kühlere Luft, welche in Böhmen am Vormittag eingeschoben war, sehr rasch in Begleitung von Gewittern ostwärts vorgedrungen. Am Samstag trafen später Gewitter bereits auch in der Westslowakei auf. In Böhmen und Bayern betrug die Temperatur nach Gewittern an einigen Orten nur 20 Grad. Ein Hochdruck, welches sich vom Westen her über das Binnenland ausbreitet, dürfte wieder eine baldige Wetterbesserung herbeiführen. — Wärscheintliches Wetter h e u t e : Im westlichen und mittleren Teil der Republik nach Gewittern vorübergehend etwas kühler, vom Westen her erneute Ausbreitung. Im Osten das Staates schwül, stellenweise Gewitter. — Wetterausichten für Sonntag: Im ganzen schön und erneut wärmer. — Luftdruckverteilung um 14 Uhr: Hochdruck 774 mm Hermannstadt, Tiefdruck 750 mm Innererhland, relativ tiefer Druck: 761 mm Slowakei.

Atus-Team lehrt unbefiegt zurück

Das Rückspiel gegen Norwegen mit 3:2 gewonnen

Am Donnerstag fand in Oslo das zweite Spiel gegen Norwegens Ländemannschaft statt und unserer Atus-Mannschaft gelang es wiederum, die Norweger zu besiegen. Mit 3:2 erbeute diese Begegnung, welche einen schönen Abschluß der Tournee bedeutete. In einem Telegramm wurde uns das Ergebnis knapp mitgeteilt mit der Ankündigung, daß die Expedition am Samstag nachmittags in Kuffig eintrifft.

Das Spiel in Drammen

Wieder das Spiel in Drammen erhalten wir noch einen Bericht, dem wir u. a. entnehmen: Wieder dominierte unsere technische Überlegenheit, ohne sich jedoch gegen die sehr robust spielenden Norweger entsprechend durchsetzen zu können. Der Gegner spielte ein andächtig-prophetisches Spiel mit jeder erlaubten Härte, was unserer Mannschaft, die sehr weich und verhalten spielte, sehr zum Nachteil wurde. Nebenbei zeigte der Schiedsrichter nicht jene Objektivität, die gerade in diesem Spiele notwendig gewesen wäre. Unsere Mannschaft trat nicht in stärkster Aufstellung an; es wurden die Reservisten eingesetzt. In der 14. Minute der ersten Halbzeit erzielte der Norweger ihr erstes Tor; ein Wechselspieler verhinderte ungehindert den Weg ins Netz. Unseren Angriffen, die sehr zahlreich sind, fehlte die entsprechende Härte. Immer wieder werden sie abgewehrt; die Spieler werden Einzelkämpfer aus und kommen keine klare Schutzposition. Endlich gelang es dem Atus-Tor und seine ideale Vorlage schloß die Tore II zum Ausgleich ein (20. Min.). Acht Minuten später erbeute Dittler I auf 2:1. Nach der Pause verschärfte sich trotz der drückenden Hitze das Tempo. Wiederholte Entschieden vor dem Tore gefährliche Situationen. Das W-Spieler der Norweger brachte Verwirrung in unsere Mannschaft. Aber am dem Resultat ändert sich noch nichts. In der 33. Minute verlor ein Rückstand zwischen Seger und dem Torwart zum billigen Ausgleich für die Norweger. Ein Rückpaß, den der Torwart nicht erreichte, landete im eigenen Tor. Die restliche Spielzeit brachte noch einige Erfolgsmöglichkeiten, sie wurden jedoch nicht ausgenutzt.

Das „Arbeiterblatt“ schrieb über das Spiel in Drammen: Die Tischen spielten den schöneren, aber nicht erfolgreicheren Kampf. Den herrlichen Angriffen schloß der letzte harte Einlaß. Die Tischen sind intelligente Spieler, sehr fair und verständlich. Nach der Pause, gut in Aktion laufen und gegen lächerlich sind die Vorteile der Tischen. Sie haben auf abhandelt für den Arbeitersport.

Der norwegische Fußball-Leiter Toek: Die Tischen sind behäbiger, dafür aber gute Taktiker. Das Eigentor war nicht notwendig. Am Donnerstag wollen wir versuchen, zu gewinnen. Wir stellen eine andere Mannschaft, die gute Leistungen hat.

Flugreford

Meridian (Staat Mississippi). Die beiden amerikanischen Piloten Brüder Fred und Alf Keesa haben bereits Donnerstag abends den offiziellen Weltrekord im Dauerflug von 553 Stunden 41 und eine halbe Minute auf einem Flugzeug, das während der Fahrt mit Betriebsstoff versehen wurde, geflogen. Die Brüder setzen jedoch den Flug fort, um, wie sie erklären, den Versuch zu unternehmen, auch den inoffiziellen Rekord im Dauerflug, der 847 Stunden und 29 Minuten beträgt, zu überbieten.

Moskau. Die Piloten Kowalewitsch und Aminajew erreichten in ihrem Flugzeug ohne Sauerstoffausrüstung 8126 Meter Höhe.

Erbeben im Elsaß

Strasbourg. In Strasbourg, Colmar, Mühlhausen und mehreren anderen Orten des Elsaß wurde Donnerstag abends ein außerordentlich starkes Erdbeben verzeichnet. Zahlreiche Schwärme wurden umgeworfen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Der Mann, der viertausend Menschen vor dem Ertrinkungstod rettete

Batum. Der Leiter der Rettungsdienststation in Batum, der siebenjährige Mahmud Kullah Baïram-Qali feierte in diesen Tagen die fünfzigste Wiederkehr seines Eintritts in die Dienste der Rettungsdienststation. In dieser Zeit hat er 4020 Menschen das Leben gerettet. Die Sowjetregierung hat ihn, der trotz seines hohen Alters seinen Dienst weiter verrichtet, mit dem Orden der Arbeitsschleife ausgezeichnet.

Prag stellt sich um. Die Großstadt muß beweglich sein in all ihren Ausprägungen. Prag hat diese Beweglichkeit schon einmal bewiesen. Es stellt sie auch anlässlich des Katholikentages unter Beweis. Hier wo sonst recht wenig von den Währzeigen und den Merkmalen katholischer Frömmigkeit zu sehen ist, scheint plötzlich nur noch alles auf die römisch-katholische Kirche, ihre Heiligen und Repräsentanten eingestellt zu sein. Von den Türmen der Kirchen, sonst als Wanddenkmäler betrachtet, werden die Menschen alle halbe Stunden auf die kirchlichen Handlungen durch feierliches Geläute erinnert. Die Lautsprecher der Radiogebäude geben vornehmlich die Reden und kirchlichen Ausreden der führenden Männer des Katholikentages wieder. In den

Die telefonische Heilanstalt

für Patienten, Kunden und Neugierige

In den kleinen grauen Holzhäuschen, in denen sich die Prager öffentlichen Telefon-Automaten befinden, fallen seltsame bewegliche Tafeln auf, die seitlich am Fenster befestigt sind. Während man — mehr oder minder geduldig — auf das „Hallo“ des Angerufenen wartet, (und einen verstoßenen Blick durch die Glasur wirft, um zu sehen, ob schon ein „Nachfolger“ drohend Aufstellung genommen hat), dreht man, um sich die Zeit zu vertreiben, an diesen Tafeln und sieht, daß sie ein Extrakt aus dem biden Prager Fernsprechbuch sind: ein Verzeichnis der Bezüge für alle vorkommenden Sprachleistungen vom höchsten Lohn bis zur Geistesverwirrung, — und dann findet man auch noch die Adressen und Telefon-Nummern einer Reihe von Geschäften, ebenfalls nach Branchen geordnet, vom Autozubehör bis zur Wohnungseinrichtung. Eine merkwürdige Gesellschaft, die sich (auf deutsch übersetzt) „Berichterstattungs-Zentrale“ nennt, hat die Tafeln in den Fernsprechzellen angebracht; zur gefälligen Benützung für jedermann, was die Gesellschaft nur noch merkwürdiger macht. Vollständig erläutern wird die Sache, wenn man beim Verlassen der Zelle an der Türschwelle ein Plakat entdeckt, auf dem die Berichterstattungs-Zentrale der in Prag so verbreiteten Seite der Sportfanatiker ein Gratis-Angebot macht: man möge bei ihr anrufen, — so steht auf dem Plakat, um von ihr die neuesten Sport-Ergebnisse zu erfahren.

Man muß nicht gerade zur Reugier neigen, um den Wunsch zu haben, hinter das Geheimnis dieser merkwürdigen „Zentrale“ zu kommen, die offensichtlich auffordert, sie mit telefonischen Anfragen zu belästigen.

Ihr Sitz ist in einem jener Prager Hölzchen, die sich als „Kioske“ nennen. Und schon an der Eingangstür beginnt sich das Geheimnis zu lösen: die „Berichterstattungs-Zentrale“ ist nämlich die Interneterin derselben Gesellschaft, die unsere kleinen grauen Telefon-Zellen baut, einer (was viele nicht wissen) privaten Gesellschaft, die gegen Zahlung einer Konzessionsgebühr an die Post das alleinige Recht erworben hat, in der ganzen Republik an öffentlichen mangelhaften Orten Fernsprechautomaten zu errichten. Die „Berichterstattungs-Zentrale“ ist mehr als nur eine Interneterin: sie ist eine Tochtergesellschaft, die vor vier Jahren gegründet wurde, um jene Karten- und Firmen-Tafeln in die Häuser der Ruttergesellschaft zu bringen. Und zwar deshalb, weil diese Karten- und Firmen-Tafeln der „Berichterstattungs-Zentrale“ sind. Die ganze Sache beruht auf einem guten Einfall, der auch in anderen Städten schon bewirkt ist. Auf dem Einfall nämlich, daß man

den Leuten helfen kann, die vergeblich jemanden anrufen, der nicht zu Hause ist, und daß man auch denen helfen kann, die telefonisch etwas bestellen wollen, aber nicht wissen, bei wem. Die Abonnenten der Berichterstattungs-Zentrale sind auch dann zu erreichen, wenn sie nicht zu Hause sind. Sie geben der Zentrale an, wo sie zu finden sind, und die Zentrale gibt denen, die sie suchen, die gewünschte Auskunft. Vor allem haben natürlich Ärzte von dieser nützlichen Einrichtung Gebrauch gemacht. Denn der Patient, der vergeblich seinen Arzt anruft, kann durch die Berichterstattungs-Zentrale erfahren, wo und wann er ihn erreichen kann. Er kann in dringenden Fällen auch Auskunft darüber bekommen, wo der nächste für seinen Fall zuständige Spezialist wohnt, und nicht nur über medizinische Spezialisten, auch über Zahnärzte gibt die Zentrale Auskunft, falls jemand etwas zu bestellen wünscht und nicht weiß, bei wem es zu haben ist.

Schon gibt es in Prag etwa tausend Abonnenten dieser Gesellschaft, die in die telefonischen Beziehungen von Patienten und Ärzten und in das großstädtische Gewirre von Angebot und Nachfrage vermittelnd und fördernd eingreift. Sie ist gar kein so großer Betrieb, diese Zentrale, aber auf ihre einfache Weise erfüllt sie die Funktion einer großen Heilanstalt, die jedem Patienten den verlangten Arzt zuweist, und einer händlichen Warenmesse, in der man sich über Einkaufsquellen informieren kann. Dem Patienten und dem Käufer wird durch eine Einrichtung geholfen, für die Ärzte und Geschäftleute etwas bezahlen, weil sie die Leute, die sie suchen, mit ihnen zusammenbringt.

Aber was ist eigentlich mit den Sportfanatikern, die es nicht erwarten können, die neuesten Fußballergebnisse zu erfahren — und zu diesem Zweck bei der „Berichterstattungs-Zentrale“ anrufen sollen? Was hat die Zentrale von diesen Reugierigen, um deren Anruf sie an den Türen der Telefon-Automaten wagt? Sie hat nichts von ihnen, — aber die Muttergesellschaft, die in Prag 322 Telefon-Automaten betreibt, hat etwas davon, wenn recht viel telefoniert wird. Denn sie hat von jeder in ihre Automaten eingeworfene Krone ungefähr 80 Heller, und nur der Rest gehört der Post.

Das ist nun freilich das merkwürdigste von allen Geheimnissen um die Prager Telefon-Automaten: daß die Post den guten Einfall, solche Automaten an öffentlichen Plätzen zu errichten und dazu einen Dienst für Patienten, Käufer und Neugierige zu organisieren, einer Privatgesellschaft überlassen hat.

Auslagen der Geschäfte kann man alle Heiligen in Druck, Farbe und Wolle sehen. Dort, wo vor ein paar Tagen noch recht weltliche Bücher zu sehen waren, ist jetzt das Gebetbuch und die Schriften der Heiligen hingestellt worden. Und nicht nur das, das ganze Straßenbild hat sich gewandelt. Wie aus dem Boden gestampft sind massenhaft Verkäufer von Rosenkränzen, Kreuzen, Bildern und Ansichtskarten mit dem neuesten Bild des Wenzelsplatzes aufgetaucht. Die Straßenhändler haben die Konjunktur am ehesten erfaßt, ja selbst die üblichen Straßenkassierer haben sich an Stelle ihrer weißen Röcke und des aus Zündhölzchen erbauten Verkaufsdomes die recht erbauliche Altstädter Turmuhr mit den Heiligen beigelegt und machen mit ihr recht gute Geschäfte. Sonst aber sind große Warenlager von Heiligenfiguren und Bildern entstanden und sicher werden auch in diesen Tagen Reliquien aller Art in Handel gebracht. Abgesehen davon, daß sich Kino und Theater dem Juge der Tage angepaßt haben. Aber auch im Straßenverkehr kann man die Wandlung beobachten. Da sind vor allem die vielen Geistlichen, Theologiestudenten und Ordensschwester, die das Straßenbild verändert haben. Neben ihnen die große Anzahl der Skotolen, die in ihrer uns beängstigenden Kleidung, in Schaffstiefeln Männer und Frauen, Schafpelzen und dicken Mützen, auffallen. Da sind Schwärme von Böhmern, die mit Kuckucken ausgerüstet in ihre Quartiere ziehen. Oft mit mehr Gepäck beladen als man sonst zu einer mehrtägigen Gebirgsreise mit sich führt. Kein Wunder, sie haben nicht nur Lebensmittel in ihren Kuffen und Köffern, sondern Bilder von Heiligen und solche aus Glas, die sie wahrscheinlich von einem höheren Würdenträger, als er ihr Dorfpfarrer einer ist, kenne lassen wollen. Im ganzen, ein recht buntes, merkwürdiges Bild diese Prager Straße in diesen Tagen, interessant, aber unwahrscheinlich und mittelalterlich.

Der Katholikentag. Freitag vormittags fanden einleitende Arbeitssitzungen der einzelnen Sektionen statt. Der Vormittag war für Beratungen und Kundgebungen der einzelnen Verufe bestimmt. Im großen Saale der Slavischen Insel eröffnete der Zipsler Bischof Vojtasák die Tagung der slowakischen Männersektion. Gleichzeitig tagten im kleinen Saale die slowakischen Junglinge. Die deutsche Sektion begann die Kongressarbeiten mit einem Festgottesdienst im Waldsteingarten, den Sr. Dr. Karl Kodpar, der Erzbischof von Prag, gelehrte. Um 10 Uhr vorm. wurde die Plenarsitzung der ungarischen Sektion

eröffnet, an der Kardinallegat Verdier teilnahm. Eine Plenarversammlung der tschechischen Sektionen fand am Freitag nachmittags auf dem Sportplatz der Slavia auf der Leina in Anwesenheit des Kardinal-Legaten Verdier, des Kardinals Janinzer, der Erzbischofe Dr. Prečan und Dr. Kodpar, und der Minister Njgure Dr. Srámel und Ing. Dostálek statt.

Eine Frau läßt ihren Mann ermorden. In der Nacht auf Donnerstag wurde in dem Orte Sola, Bezirk Weißer Wasser, der 35jährige Michal Kamenec in seinem Garten während des Schlafes tödlich verletzt. Er wurde in das Mjhoroder Krankenhaus gebracht, wo er mit dem Tode ringt. Das Verbrechen beging der 22jährige Mikuláš Gyupa, der von der Frau des Kamenec angestiftet wurde, ihren Gatten zu ermorden. Gyupa unterließ ein Verhör mit der Frau des Kamenec. Nach ihrer Anklage verurteilte er Kamenec durch einige Weisungen während des Schlafes zu ermorden. Gyupa und die Kamenecova wurden verhaftet.

Zwei Tote bei einem Autounfall. Donnerstag abends hat sich bei Mittelbach in Niederösterreich ein sehr schweres Autounfall ereignet, bei dem zwei Wiener getötet und drei weitere Personen schwer verletzt wurden. Ein Auto, das von dem Gastwirtssohn Alfred Pflügel gelenkt wurde, fuhr mit voller Wucht gegen eine Mauer. Das Auto wurde vollständig zertrümmert. Zwei Insassen, der Wiener Polizeikommissar Leopold Forret und seine Schwägerin Marie Forret wurden auf der Stelle getötet. Die Frau des Polizeikommissars sowie der Gastwirt Julius Pflügel, sowie auch der Autolenker wurden schwer verletzt.

Selbstmörder wird ein halbes Jahr nach dem Tode aufgefunden. In einer Felsenhöhle am Schöniger bei S. K r u m m a u fand man dieser Tage die Leiche des 28jährigen Kürschnergehilfen Karl W r o j aus Budweis, der sich allen Merkmalen nach am 25. Dezember des Vorjahres in der Höhle erschossen hat. Proj hatte vor seinem Tode ein Lager aus Fichtenzweigen hergerichtet und auch den Eingang zur Höhle mit Ästen verdeckt. Merkmaligerweise fehlten dem Halbverwesten die Schuhe, so daß man annehmen muß, er sei schon vor längerer Zeit von einem armen Teufel entdeckt worden, der ihm die Schuhe abnahm und deshalb die Anzeige des graufigen Hundes unterlassen mußte. Proj scheint von niemand bemerkt worden zu sein, denn eine Abhängigkeitsschleife wurde nicht erkannt.

Die Hühner als Selbstmordgrund. Der im V. Wiener Gemeindebezirk wohnhafte 67jährige Pensionist Theodor Burda hat sich Freitag erhängt, weil er, wie er in einem Abschiedsbriefe anführte, die „fürchterliche Hühner“ nicht vertragen konnte.

Die siegreiche Qualitäts-Marke,

deren Umsatz größer ist wie aller ansonstiger Marken zusammengekommen ist der feinste, verlässlichste und gesündeste



Direkt aus eigener Fabrik, jedes Stück garantiert durch Druckluftapparat sorgfältig geprüft, seit Jahrzehnten von Millionen bewundert, daher verlangt der Kenner nur „Primeros“ und läßt sich nichts anderes als angeblich besser unterzeichnet! Besser ist der Verdienst des Verkäufers! Bestanden Sie Qual.-Extra-Prüfung zu 3,50 oder das Feinste, Luxus zu 5.—. Sparen Sie nicht an Ihrer Gesundheit, kaufen Sie nur in Apotheken, Drog. und Fachgeschäften, dort werden Sie „Primeros“ sicher erhalten. 3522

Fehler beim Bau von Spielplätzen und Turnhallen. Es zeigen sich fortgesetzt Fehler in den grundlegendsten Anforderungen der modernen Körpererziehung auch beim Neubau von Spiel- und Übungsplätzen und Turnhallen, sowohl bei der Wahl des Baues als auch in der Art der Anwendung des Baumaterials. Um nur einige zu nennen: Unterbringung von Turnhallen im Keller, Anordnung der Kletter an der Nordseite, grobe Schlacke auf Sportplätzen und Laufbahnen, ungleiche Krummung usw. Ueber solche Mängel und die Art ihrer Beseitigung wurde in der Sitzung der technischen Kommission der Beratungskörperschaft (Zusammenkunft für Spiel- und Sportplätze) vom 29. Juni 1935 im Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen und Körperkultur unter Vorsitz des Ing. Arch. K. Kopp verhandelt. Kenner, Schulen und Vereine für körperliche Erziehung werden aufmerksam gemacht, daß die technische Kommission der Beratungskörperschaft für Körpererziehung in Anagen, die mit dem Bau von Sport- und Spielplätzen zusammenhängen, gern Auskünfte jeder Art gibt.

40-Stundenwoche bei Meisl. Die Firma Julius Meisl A. G. wird demnächst in allen ihren österreichischen Betrieben die 40-Stunden-Woche einführen, wobei die bisherigen Lohnsätze aufrecht bleiben.

Russisches Flugzeug abgestürzt. Die Blätter melden, daß in der Wojwodschaft Wilna ein sowjetrussisches Flugzeug abgestürzt ist. Die Besatzung, zwei Piloten, konnten sich retten.

Ein erbärmlicher Schwindler. Mittwoch wurde in Wien der 30jährige Agent Alfred Keil zu dreieinhalb Jahren Kerker verurteilt. Er hatte die Frauen und die Familienmitglieder der Heber-Opfer des Jahres 1934 besucht und in zahlreichen Fällen Geld, Schmuck und Kleider herausgelockt, um sie angeblich in das Gefängnis oder nach Woll-Landhof zu bringen. Nach dem Juli-Bußschiff führte er den gleichen Schwindel bei den Familien der nationalsozialistischen Häftlinge durch. Auch die Gattin Dr. Wintlers verurteilte Keil um einen größeren Betrag zu betrügen, hatte jedoch in diesem Falle kein Glück.

Wertheim wird arisch? Wie das DWB erzählt, werden im Einvernehmen mit dem Sonderbeauftragten für Wirtschaftsprüfung erneute eingehende Feststellungen hinsichtlich der Besitzverhältnisse des großen Berliner Kaufhauskonzerns Wertheim, der auch ein Bankgeschäft und eine Grundstücks-Gesellschaft umfaßt, durchgeführt werden. Bis zum Abschluß dieser gandumagnum gegen die genannten Gesellschaften unter Hinweis auf die nichtarische Eigenschaft der Wertheim-Firmen zu unterbleiben. Feststellungen haben, wie es weiter heißt, Propa-

1.500.000 Stück Halbfabrikat in den Automaten. Bekanntlich laufen die Fahrpläne der K e i n H o r t e r Untergrundbahn keine Fahrpläne, sondern sie erhalten durch Einwurf eines Geldstückes in einen Automaten Zutritt zu den Waggons. Die Personalentscheidung hat aber eine Rekrise. Die sibirischen Amerikaner werfen nicht immer das richtige Geldstück hinein, sondern benutzen keine Metallscheiben oder gar falsches Geld, das dem nötigen Gewicht entspricht, um den Automaten funktionieren zu lassen. Die Gesellschaft erleidet einen durchschnittlichen Tagesverlust von mehreren tausend Kronen durch diesen Schwindel. In der vergangenen Woche hat die Direktion der Polizei 1.500.000 Stück, mit einem Gesamtgewicht von 2 Tonnen, die in den Automaten gefunden wurden, überstellt. Wenn auch so manch armer Teufel, der wirklich kein Geld hat, auf diese Weise die Untergrundbahn betreibt, so werden sicher viele diesen kleinen Schwindel als Sport betreiben.

Deutschland von heute

Der Reich

„Sie schimpfen über die Konzentrationen, sie erklären sich über ex-logene „Gruel“ meldungen, und im Grunde ist es doch nur ihr Reich, nicht ein gleichwertiges Instrument der Schulung zu besitzen...“

Aus dem „Westdeutschen Beobachter“.

Das Gottesgeschick
„Der Führer ist ein Gottesgeschick, dem zu nahe zu treten, ein Frevel gegen die Natur wäre!“
Ein Redner in einer Stuttgarter Betriebsversammlung.

